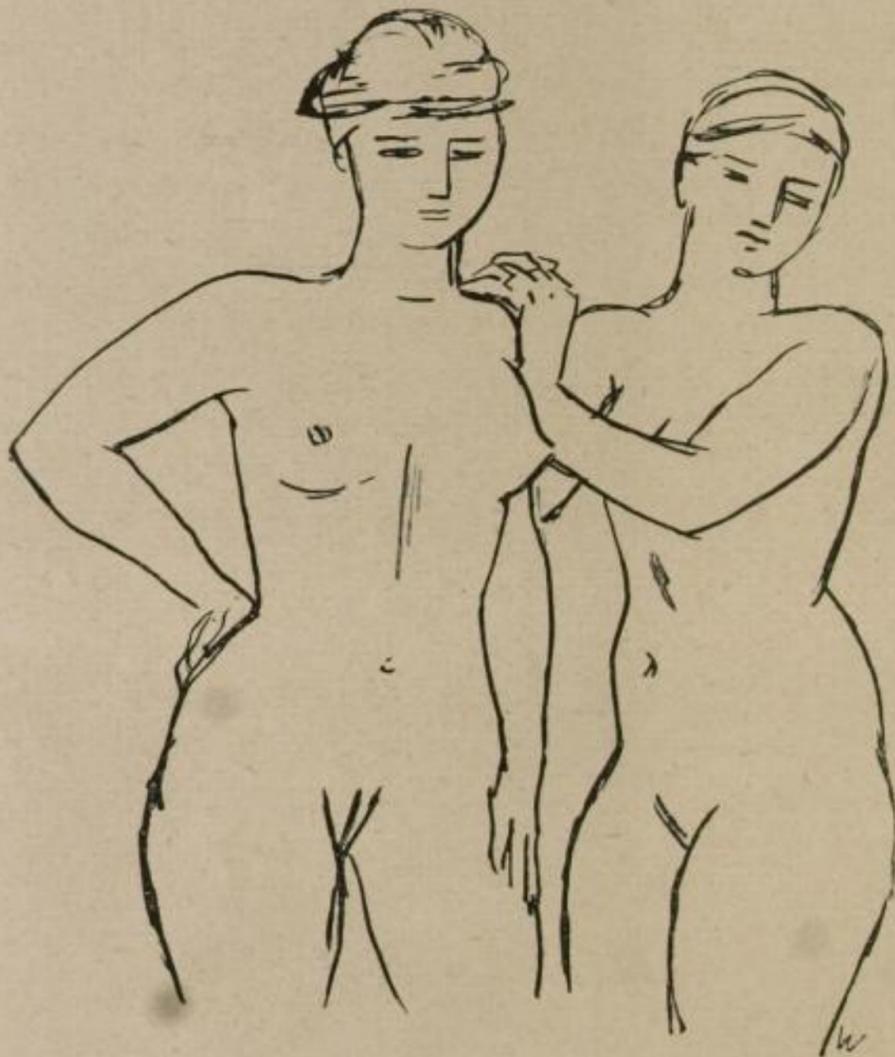


entsetzt, eine Gestalt hockte dicht neben ihr am Boden. Jammervoll, entkräftet, stumpf, todesbleich, tappte sich röchelnd an den beiden jungen Menschenkörpern hoch, fiel mit dem Kopf gegen des Abessiniers Brust, als wollte er seine Zähne hineinschlagen, die nicht mehr die Kraft zum Biß hatten. Da ließ der Abessinier das Mädchen stehen, nahm den Mann bei der Hand, strich ihm übers Gesicht, über den Rücken, sagte fremde Worte, gurgelnd, in der Kehlstimme seiner Heimat.

Und der Alte atmete ruhig, folgte ihm wie ein Hund der Hand, die ihm Futter gibt, ihn straft, ihn streichelt.

\*



E. R. Weiß

Zwei Tage lag Lober in der Barackenwohnung des Abessiniers, und niemand wußte es. Am dritten Tage kam der neue Tiertransport an, und man hatte alle Hände voll zu tun. Als der Abessinier abends in seine Wohnung zurückkam, fand er das Lager, das er für Lober in der Ecke gemacht hatte, verlassen. Sofort ging er zum Raubtierhaus, fand es aber schon verschlossen. Dann begann er den Garten nach Lober abzusuchen. Es waren noch Leute da, aber hauptsächlich solche, die zu einem Konzert in die Wirtschaft gingen. Keiner konnte ihm Auskunft geben. Niemand hatte den Tierwärter Lober gesehen.

Der schlich indessen wie ein Schatten von Busch zu Busch hinter dem Abessinier her. Als der Abessinier beim Fischotternkäfig stehenblieb, mit der Zunge schnalzte und den heranschwimmenden Otter kralte, wäre er beinahe aus seinem Versteck hervorgebrochen. Aber er harrete knirschend, bis der Abessinier verschwunden war. Dann stürzte er auf den Otternkäfig zu, schnalzte, gluckste, gurgelte wütend. Das Tier verkroch sich im Dunkel seiner Grotte. Lober lag mit dem Oberkörper minutenlang auf der verdrahteten Gitterglocke des Käfigs. Ein Schmerz bohrte in seinem Rücken, den er nicht mehr begriff. Dann raffte er sich auf, reckte seinen ausgemagerten Körper, spannte die Muskeln, preßte den Mund zusammen und schritt mit stechendem Blick zum